

# Viele Breiköche im Umweltschutz

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599574>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Viele Breiköche im Umweltschutz

Von Bruno Knobel

Wäre es nicht so bitter ernst, Umweltschutz wäre ein Gaudium und eine Volksbelustigung ersten Ranges – und erst noch spannend und als Thema ein Supertreffer für mehr als einen abendfüllenden Kurt

**Jeder fordert die «dringende Lösung» von Umweltschutz-Problemen (endlich!); aber jeder sieht im Umweltschutz etwas anderes als das Dringlichste. Und jede Lösung ist ein Kompromiss in einem Interessenkonflikt. Geht vor lauter Umweltschützern der Umweltschutz vor die Hunde? Sind zuviele Hunde des Hasen Tod, bzw. verderben zuviele Köche den Brei?**

Felix, was manche auch für umweltzerstörend halten.

Jeder fordert – überall und allgemein – Umweltschutz, aber jeder ist irgendwo, wo Umweltschutz ganz konkret wird, «irgendwie» dagegen. Das Umweltschutz-«Problem» ist immer und überall ein Interessenkonflikt. Die Landwirtschaft verteidigt ihre hehre Mission des Landschaftschutzes und ist, intensiv betrieben, umweltschädlich mit ihrer überbordenden Güllerei – siehe Sempachersee ...

Da ist der Landwirt, der die wegen des sömmerlichen Winters sichtbar beflügelte Tätigkeit des Maulwurfes beklagt, und andererseits der andere, der die nützliche Tätigkeit ebendieses Maulwurfes (Boden lockern, Schädlinge vertilgen) anerkennt, und der (wieder) andern wegen übertriebener Anwendung von Mäusevertilgungsmitteln an den Karren fährt ... Weil sie mit der erfolgreichen «Rothenthurm»-Initiative der Armee eine deutliche Grenze gesetzt haben, müssen sogar Befürworter nun beklagen, dass ebendasselbe Hochmoor weit stärker gefährdet bleibt – wegen Überdüngung, Lärm und einer Armee von erholungssuchenden Städtern, welche die Initiative angenommen haben, aber nun auch selber sehen wollen, wofür sie gestimmt haben ...

## Hemd näher als Rock

Der Heimatschutz macht Front gegen die Ortsbilder verschandelnden Verteilkästen der Elektrizitätsversorgung, der PTT und des Kabelfernsehens, was vielen andern aber völlig Wurst ist angesichts der von der PTT ausgelösten Briefkastenorgie (nun sogar gesetzlich sanktioniert), welche geschützte Dorfbilder und unter Denkmalschutz stehende Gebäude absolut unnötig verschandelt ...

Das zuständige eidgenössische Amt beklagt, dass nicht alle Kantone bei der Raumplanung mitziehen. Andererseits ist mancher Gemeinde das Hemd verständli-

cherweise näher als der Rock und schafft grosszügig Bauzonen, was das regionale Baugewerbe ausserordentlich freut und sicher auch den Fiskus. Letzteres versteht man, wenn man sieht, dass (nur z.B. schon im Kanton Zürich) die kommunalen Steuereinfüsse zwischen immerhin 82 % und 125 % schwanken und dass es Leute (kurzfristig) begrüßen, wenn deshalb Dinge geschehen wie z.B. in Laax, welche (langfristig) nachkommenden Generationen schwer zu schaffen machen werden – anders als etwa in Engelberg, wo – ebenfalls wiederum im eigenen, aber anders verstandenen Interesse – 1986 durch Volksentscheid die Bauzone um nicht weniger als 60 Hektaren verkleinert wurde ...

## Frösche oder Chlor?

Besagter Interessenkonflikt äussert sich sogar bis hinein in den honorablen Kreis der erlauchten Experten. Jüngst traten solche (von der eidgenössischen Arbeitsgruppe «Energieszenarien») ganz einfach zurück, weil ihnen die Schlussfolgerung dieses Gremiums nicht in den Kram passte. Das ist zwar überaus expertiös und äusserst einfach, aber so geht das weiter ...

Da gibt es neuerdings weinerliche Berichte sonder Zahl von Bergbahnen und Skiliften wegen Verlusten, die der Schneemangel gebracht habe. Angeblich im öffentlichen Interesse haben sie ihre Bahnen und Lifte gebaut, gestützt auf Schneefall, den sie nicht zu bezahlen, und auf Landschaft, die sie nicht mit eigenen Mitteln geschaffen haben, also auf Natur, die sie zu Gewinnzwecken ausbeuten. Wenn dann ebendiese Natur einmal nicht mitspielt, wird geklagt und sogar Ersatz gefordert und wie! Anderen wieder macht das richtig Spass: Nun kann sich die Natur einmal einen Winter lang erholen, Natur in einem Gebirge, das ohnehin dem grössten touristischen Demolierungsprozess ausgesetzt sei ...

So mancher Swimming-pool-Besitzer rechtfertigt diesen Luxus damit, dass er mit seinem Wässerchen ein Stück Natur schaffe. Meist ist es freilich alles andere als natürlich – weder sein Ufer noch sein Wasser. Man könnte daraus, haben Ökologen entdeckt, zwar einen biologischen Badeweiher machen, also wirkliche Natur. Aber man sage das einem Besitzer: Er solle sein Schwimmbassin mit einem Froschteich kombinieren, weil er ja angeblich so naturfreundlich sei. Aber er oder zumindest seine Gattin würde einen Schreikampf kriegen, wenn sich einmal ein Frosch in sein Che-

miewasser verirrt – von Froschlaich ganz zu schweigen ...

Und so geht es hin und her. Interesse hier, Interesse da. Dazwischen eine winzige Spanne Freiheit für Umweltschutz.

## Dosierungsfragen

Die einen fordern ängstlich strengere Bestimmungen zum Schutz vor Listerienbakterien im Käse. Andere belächeln oder verspotten gar die «Listerien-Hysterie» und verweisen darauf, in wie vielen «normalen» Produkten und Gewächsen sich Gifte befinden, und darauf, dass Gift stets eine Frage der Dosierung sei. Auch gesund essen ist letztlich eine Frage der Dosierung.

Und da gibt es auch jene Leute, die – nicht ohne gute Gründe – einen Ausstieg aus der Kernenergie fordern, aber gleichzeitig dazu beitragen, dass der Stromverbrauch weiterhin steigend ist. Es ist überaus erfreulich zu erfahren, dass auf 100 Schweizer Haushalte 99 Staubsauger, 95 Kühlschränke, 97 Bügeleisen, 91 Waschmaschinen, 88 Haartrockner, 78 Mixgeräte, 75 Elektro-Rasierer, 68 Toaster, 62 Tiefgefriergeräte, 32 Geschirrspüler usw. entfallen. Nur weiter so und zugleich aus der Atomenergie aussteigen, man ist ja schliesslich für den Umweltschutz! ...

Da sind die für den Umweltschutz prädestinierten Naturfans, denen man, wie im Oberengadin, farbige Papiertaschentücher verabfolgen muss, weil die augenfällige Farbe vielleicht dazu beiträgt, dass sie nicht einfach – naturstörend – weggeworfen werden ...

Und es bekriegen sich die Umweltschützer überhaupt im Bereich des Sportes: Nicht weil die einen im Orientierungslauf die Förderung von Naturverständnis erhoffen und andere darin eine Störung der Natur sehen, sondern auch beim Golf: 40 Golfplatz-Projekte stehen zur Zeit in der Schweiz in Prüfung. Die einen sehen darin einen Verschleiss nützlichen Landwirtschaftsbodens, andere die Erhaltung eines gehörigen Stücks Natur und ihren Schutz vor Überbauung ...

Und so geht es Tag für Tag: Erhaltung von Restwassermengen gegen Produktion von hydraulischer Energie; Begrenzung des Tourismus gegen Schlechtwetter-Entschädigung von Personal im Gastgewerbe, und so weiter und so weiter; es ist – wie gesagt – ein nicht endendes Gaudium. Und erst noch gratis – wenigstens für den Zuschauer, wenn auch nicht für die Umwelt.